

6. SONNTAG IM JAHRESKREIS A

Lesungen: Jesus Sirach 15, 15-20

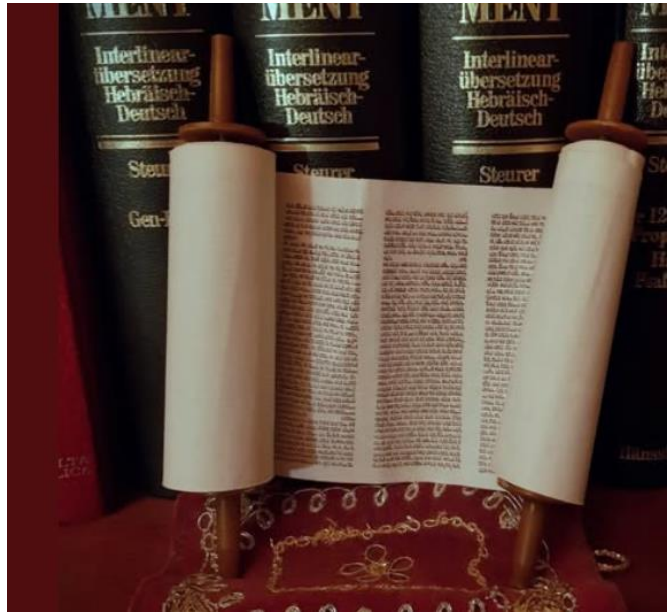
1 Kor 2, 6 – 10

Evangelium: Mt 5, 17 – 26.33-37

Predigt

I

«Denkt nicht, ich sei gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.» (Mt 5, 17)



In Gesprächen stelle ich fest:

in vielen Köpfen sitzt das Vorurteil fest, der Gott des sogenannten Alten Testaments sei der Gott der Rache und des Zornes, ein willkürlicher Herrscher und furchterregend. Erst mit Jesus sei der Gott der Liebe in die Welt gekommen.

Dagegen legt das Matthäusevangelium Jesus diese Worte in den Mund:

«Denkt nicht, ich sei gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben.»

Hätte Jesus dies gesagt, wenn er etwas ganz anderes verkünden wollte als das, was er selbst glaubte?

Jesus ist kein geschichtsloses Wesen, das vom Himmel herkam.

Er wurde konkret in eine bestimmte Zeit hineingeboren.

Er wuchs in einem Volk auf, dessen Alltagsleben geprägt war vom Glauben, wie er eben festgeschrieben ist im Gesetz und den Propheten, der hebräischen Bibel.

Dies alles ist Teil der Identität von Jesus.

Auch wir sind geprägt, geformt von verschiedenen Faktoren:

Familie, Herkunft, Geschlecht, Wertvorstellungen.

Wir werden auch geprägt auch von einer Kraft, an die wir glauben und die uns überhaupt leben lässt.

Wir nennen sie: Gott.

Schaue ich in die Erzählungen, die von Jesus berichten, beobachte ich, wie Jesus aus der Kraft lebt, die ihm der Glaube an den Gott seiner Vorfahren schenkt.

Allein schon sein Name verweist auf diesen Gott Israels: Jeshua, Jesus – heisst übersetzt: «Gott ist Rettung, Gott ist Heil.»

An diesen Weisungen Gottes, der Thora, orientiert sich Jesus in seinem Handeln.
Jesus gedenkt nicht, sie aufzuheben, sondern zu erfüllen.

Jesus nimmt an den Gottesdiensten in den Synagogen teil.
Er lehrt im Tempel in Jerusalem.
Gewiss, er spart dort nicht mit Kritik an einer oberflächlichen Frömmigkeit.
Das wird ihm übelgenommen. Er wird der Gotteslästerung angeklagt und schliesslich gekreuzigt,

Dennoch ist es grundfalsch zu meinen, für Jesus wäre das, was wir als Altes Testament bezeichnen, veraltet gewesen.

Im Gegenteil:

Jesus radikalisiert, was in der Thora steht.
Er macht dies deutlich an Beispielen der 10 Weisungen.
Einige davon seien hier aufgegriffen.

«Du sollst nicht töten.» - steht z.B. im 5. Gebot der Thora.
Der Totschlag beginnt jedoch viel vorher, sagt Jesus, bei der Wut auf den andern, bei den Vorurteilen, bei den gehässigen Worten.
Und solches ist ja topaktuell. Man braucht nur in die sogenannten Social Media, also facebook, instagram, X und dergleichen hinein zu schauen.
In diesem geistigen 'Güllenloch', dieser Kloake, werden Menschen beschimpft, verleumdet, zur Sau gemacht, was das Zeug hält.

Zum Glaubensleben der Juden damals gehörten die Gottesdienste und die Opfer.
Doch die frömmsten Opfer und Zeremonien bleiben wirkungslos, wenn im Alltag gegeneinander gekämpft, miteinander gestritten wird.
Auch darauf weist Jesus hin.

Es ist zwar hochriskant, überhaupt noch von der Ehe zwischen Mann und Frau zu reden.
Das sei diskriminierend für alle andern Varianten.
Nicht erst heute, schon zur Zeit Jesu scheint das Zusammenleben in der Ehe eine Herausforderung gewesen zu sein.
Jedenfalls zitiert er wiederum die Thora, das 6. Gebot:
«Du sollst nicht die Ehe brechen.»

Eine Beziehung, eine Ehe zu pflegen, ist etwas hochanstrengendes, mit einem Seitensprung daraus zu flüchten, seit jeher eine Versuchung.
Der Seitensprung beginnt mit einem Sprung im Kopf. Das ist die radikale Aussage, die Jesus hier macht.

Auch beim Schwören beruft sich Jesus auf die Thora.

II

All diese Beispiele machen deutlich:

Wenn wir nicht die ganze Bibel, also auch die hebräische Bibel nicht in den Blick bekommen, ist es schwer, Jesus zu verstehen.

Jesus identifiziert sich so stark mit dem Glauben an Gott, wie er in der Bibel festgeschrieben ist, dass man durchaus sagen kann:

Seine Identität steht und fällt mit seiner Beziehung zum Gott Israels, zu dem Gott, der Mose aus dem brennenden Dornbusch seinen Namen nannte: «Ich bin der 'Ich-bin' da!» Wie Jesus gelebt hat und gestorben ist, lässt sich nur aus seiner innigen Beziehung zu diesem Gott heraus erklären, dem Gott, von dem das Alte Testament erzählt.

Das, so scheint mir, ist der entscheidende Punkt. Heute wird oft über die christliche Identität geredet.

Was christliche Identität ist, darüber haben weder Politiker noch Kulturschützer noch Parteien der Rechten zu befinden.

Was christliche Identität ist, das lebt uns Jesus vor:

Ganz und gar verwurzelt sein im Glauben an den Gott der Bibel.

- Annehmen können, dass wir uns nicht selbst erfunden haben, sondern darauf vertrauen, dass Gott da ist, selbst im dunkelsten Moment des Kreuzes
- Bei Gott in die Schule gehen durch die Auseinandersetzung mit der Bibel und dem Alltagsleben, wie Jesus sich mit der Glaubenstradition seines Volkes auseinandersetzte.
- Verbunden bleiben auch mit der Glaubensgemeinschaft, selbst wenn diese uns oft zu schaffen macht.

Wir müssen die christliche Identität, die christlichen Werte nicht verteidigen.

Wir müssen die Identität schon gar nicht verteidigen, indem wir gegen die anderen sind, indem wir die anderen verachten und verleumden.

Wir müssen die christliche Identität nicht verteidigen, sondern sie leben, wie Jesus.

Gottes Weisung nicht aufheben, sie erfüllen, aus ihr leben, glauben, hoffen, lieben – das ist unsere christliche Identität, oder sollte es zumindest sein.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg